

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Hamstert!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613178>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hamstert!

Wer in diesen Tagen etwa Kaffee gehamstert haben sollte, dürfte wahrscheinlich hereingefallen sein. Der fast in der ganzen Welt, wohl als Reaktion auf die ins Unsinnige kletternden Kaffeepreise zurückgehende und schon zurückgegangene Verbrauch von Kaffee hat die Preise in jüngster Zeit in nie gekannte Tiefen hinabsausen lassen. Bald wird wohl der Kaffee einmal in den Läden billiger werden. Ob das dann auch seinen Einfluss auf die Kaffeepreise in den Cafés, Restaurants und Wirtschaften haben wird, ist allerdings vorerst zu bezweifeln. Bis diese «Institute» einmal einen Preis, irgendeinen Preis, herabsetzen, vergehen Ewigkeiten über Ewigkeiten. Wein, Kaffee, Tee oder Bier – egal: Die Preise steigen nur. Herabgesetzt, entsprechend der Marktlage, werden sie nie.

Doch vom Kaffeehamstern wollte ich eigentlich gar nicht reden.

Von unseren Wirtschaften und Restaurants allerdings schon. Was man da oft vorgesetzt bekommt, geht manchmal auf keine Kuhhaut. Und hie und da verrät sich ein Wirt in seiner Reklame sogar selbst. Da war doch unlängst ein Inserat irgendwo zu lesen, worin ein Wirt sich selbst sehr entgegenkommend anpries: «Von 10 bis 23 Uhr werden bei uns warme Speisen aufbereitet.»

Wer das Wort «aufbereiten» zum Beispiel vom Wasser her kennt, vom Trinkwasser, der ahnt etwas. Zwischen auftragen, zubereiten und aufbereiten bestehen deutliche Unterschiede. Wer denkt da bei «aufbereiten» nicht unwillkürlich an Tiefgefrorenes, das nur schnell für den zur Unzeit hungrigen Gast – eben! – «aufbereitet» wird?

Was Tischtücher sind, wissen viele junge Wirte gar nicht. Ser-

vietten sind ihnen von Kindstagen auf nur als Papierservietten bekannt. Richtige, behagliche, «geräumige» und mittelgrosse bis grosse Gabeln zum Essen kommen jungen Wirten spanisch vor. Ueberall legen sie einem nur noch winzige Kindergabeln hin – wie im «Schneewittchen»: «Wer hat mit meinem Gabelchen gegessen?» Darum rate ich Euch, liebe Leser: Wenn Ihr noch irgendwo grosse, eben: «geräumige», altmodische Gabeln auf dem gedeckten Tisch vorfindet, die man Euch leiht, um damit zu essen, so stiehlt sie, hamstert sie hemmungslos! Gibt man Euch gar – leihweise, um damit an Ort und Stelle zu essen – Fischbestecke, Fischmesser und Fischgabeln, so stürzt Euch darauf! Das sind heute schon Sammlerobjekte geworden, die sehr bald einen hohen Seltenheitswert haben werden; Fischmesser und Fischgabeln werden innert weniger Jahre zu närrischen Phantasiepreisen bei

Sotheby oder Christie's an Versteigerungen auftauchen. Wer hat nicht selbst Freude an Antiquitäten?

Ihr könnt ja, fällt mir da eben ein, solches Besteck unwissenden, ahnungslosen Wirten sogar zu geringsten Spott- und Tiefstpreisen abzukaufen trachten. Er braucht ja nicht zu wissen, dass Ihr Sammler seid oder gar Spekulant in Antiquitäten.

Tischtücher und Stoffservietten sind auch schon Antiquitäten. Also!

Einstweilen gibt es noch Keramikteller. Wie lange noch? Ich habe schon mehrmals von Karton-Wegwerftellern mit Plastic-Wegwerfbesteck, sogar an Banketten (!), speisen «dürfen». Auch solches Fresswerkzeug, Karton- und/oder Plasticellern und Plastic-Bestecke, wird in kurzer Zeit zur Antiquität werden. Dann nämlich frisst jedermann wieder mit dem eigenen Sackmesser von Hand.

Guten Appetit! Fridolin

# Theater-Cocktail

von N. O. Scarpi

Der Schauspieler Baron sagte: «Die Regeln verbieten es, die Arme über den Kopf zu heben. Wenn aber die Leidenschaft den Menschen dazu bringt, die Arme über den Kopf zu heben, dann versteht die Leidenschaft eben mehr als alle Regeln.»

\*

Der berühmte Tänzer Vestris sagte einmal:

«Ich kenne heute in Europa nur drei Männer, die in ihrer Art einzig sind: den König von Preussen, Voltaire und mich.»

\*

Zur Zeit des grossen amerikanischen Schauspielers Edwin Booth (1833–1893) erachteten die meisten Geistlichen es als Sünde, ins Theater zu gehn. Ein Geistlicher wollte den grossen Schauspieler aber dennoch sehen und schrieb ihm, ob er, der Priester, nicht durch eine Seitentüre eingelassen werden könnte, wo er von niemandem gesehen würde. Darauf erwiderte ihm Booth:

«Mein Theater hat keine Türe, durch die Gott nicht sehen könnte.»

\*

Als Sarah Bernhardt in Rio de Janeiro gastierte, wurde sie von der dortigen französischen Kolonie begrüsst, deren Präsident sagte:

«Madame, ich bin ausserordentlich glücklich, Ihnen sagen zu

dürfen, wie sehr Ihre Anwesenheit in unserer Mitte uns freut. Es ist ein wenig das Vaterland, das in Ihrer Person vor uns tritt. Wir haben Ihnen begeistert Beifall geklatscht und hoffen, dass Sie uns bald wieder mit Ihrem Besuch beglücken werden, denn Sie sind wie gute französische Weine, die mit dem Alter immer besser werden.»

\*

«Carmen» wird in der Opéra Comique zum tausendsten Mal gegeben. Tristan Bernard – mindestens ebenso sehr zum Theater wie zur Literatur gehörig – war auch dabei und erzählte nachher, hinter ihm sei ein braver Bürger mit seinen Töchtern gesessen. Am Schluss der Vorstellung waren die Töchter ganz ausser sich vor Entzücken, der brave Bürger dagegen sagte:

«Meine lieben Kinder, ich gestehe, dass ich mich jedesmal darüber freue, wenn dieses schlechte Mädchen getötet wird.»

\*

Der bekannte Schauspieler und Autor Otis Skinner erzählte, dass bei einer Vorstellung eines seiner Stücke auch eine ganze Klasse einer vornehmen Mädchenschule war; die Mädchen tuschelten und

kicherten ununterbrochen. Nach der Vorstellung umringten sie Skinner.

«Ihr Stück war herrlich, Mr. Skinner! Nur schade, dass die Akustik schlecht ist. Manchmal haben wir Sie kaum gehört.»

«Das ist merkwürdig», entgegnete Skinner. «Euch habe ich mühelos den ganzen Abend gehört.»

\*

Der Schauspieler Willie Collier reiste mit einer Truppe durch den Mittleren Westen; der Erfolg war nicht überwältigend. Als er eines Abends vor der Vorstellung durch das Loch im Vorhang spähte, fragte ihn ein Kollege:

«Na, Willie, wie sieht's aus?»

«Ein paar Leute sind schon da», erwiderte Collier. «Aber hier oben sind wir noch immer die Majorität.»

\*

Die Schauspielerin Clara Morris erzählt:

«Irgendwo in der Welt gibt es einen Schauspieler – und einen guten – der nie Sellerie isst, ohne an mich zu denken. Es war vor vielen Jahren, als ich die Kameliendame spielte. In der ersten Szene nimmt der unglückselige Armand eine Kamelie als Liebeszeichen von mir. Dort waren wir ungefähr angelangt, als ich bemerkte, dass ich keine Kamelie angesteckt hatte. Was tun? Die Wirkung der ganzen Szene hängt von dieser Nuance ab. Mein Blick wandert hilflos über die Bühne. Auf dem Esstisch lagen noch einige Selleriestengel. Ich ergreife mich langsam darauf zu, zurecht, dass man sie im Notfall für Kameliendblätter halten kann.

Und dann sage ich die schicksalsschweren Worte: «Nehmen Sie diese Blume! Das Leben einer Kamelie ist kurz. Wenn man sie pflückt und liebkost, welkt sie an einem Morgen oder an einem Abend.» Armand konnte sein Lachen kaum unterdrücken, aber er blieb im Text: «Es ist eine kalte, duftlose Blume. Es ist eine seltsame Blume.» Und da musste ich ihm recht geben.»

\*

In Berlin war im Jahre 1898 die Premiere von Hauptmanns «Fuhrmann Henschel». Else Lehmann und Rudolf Rittner, die grossen Darsteller des Naturalismus, spielten die Hauptrollen. Das Stück wurde dann auch vom Wiener Burgtheater angenommen, und dort sollte Adolf von Sonnenthal, nicht gerade ein Schauspieler des Naturalismus, den Fuhrmann Henschel spielen. Da meinte Oskar Blumenthal, der nicht nur Mitautor des «Weissen Rössl» war, sondern auch ein strenger Kritiker:

«Das wird ein Hofrat Henschel sein, und er wird nur auf Gummirädern fahren.»

## Fussball

(Danke, wir sind zufrieden!) Fussball begeistert die Massen, und ist, solange sich nur die Spieler und nicht noch die Fans und die Tifosis in die Haare geraten, sicher auch ein gesunder Sport. Wer die Vorstellung auf dem grünen Rasen nicht liebt, kann ja zu Hause auf dem weichen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich Heimgymnastik treiben!



Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau